

6|2009

Israelreport

www.israelreport.de

Das Magazin von www.israelnetz.com Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten



Goldstone-Skandal

Der Bericht, die Kritiker - und die Fakten

Türkei

**Diplomatische
Spannungen**

Schmuggel

**Ein Frachtschiff
voller Waffen**

„Wer dir flucht“

Liebe Leser,

Verbrecher müssen vor Gericht. Darüber darf es keine Diskussion geben. Und es darf auch nicht unterschieden werden, wer Unrecht begeht, seien das nun Deutsche in Afghanistan, Amerikaner im Irak, Russen in Georgien, Israelis im Gazastreifen oder Palästinenser in Israel. Kein Land, das Kriegsverbrechen in den eigenen Reihen duldet oder vertuscht, wird auf Dauer blühen. Deshalb zollen wir jedem Menschen und jeder Organisation, die dabei helfen, Verbrechen ans Licht zu bringen, unseren Respekt.

„Ich werde segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen“, hatte Gott den Abram wissen lassen (1. Mose 12,3). Segnen heißt, das Gute an jemandem sehen, das Gute suchen und Gutes wünschen. Segnen bedeutet, jemanden zu würdigen. Wenn man dagegen jemandem flucht, dann sieht man das Böse an ihm, sucht und wünscht das Schlechte. Verfluchen bedeutet, jemanden zu entwürdigen.

Interessant ist bei diesem Wort Gottes noch die Beobachtung, dass zwei im Hebräischen vollkommen unterschiedliche Worte für „fluchen“ verwendet werden: „Wer dir flucht (Wortwurzel „qalal“), den werde ich verfluchen (Wortwurzel „arar“).“ Qalal ist „nur deklarativ“, erklärt der deutsch-jüdische Schriftausleger Benno Jacob, während arar „auch effektiv“ ist. Gott sagt dem Abram also: „Wer dir Schlechtes wünscht, den wird das Böse treffen.“

Der Goldstone-Bericht ist kein Bemühen, das Unrecht aufzudecken, das im Zusammenhang mit Israels Feldzug „Gegossenes Blei“ zum Jahreswechsel 2008/2009 im Gazastreifen begangen wurde. Sonst hätte er beide Seiten gleichermaßen kritisch betrachten müssen. Dann hätte er die seit spätestens 1948 ausgestreckte Hand des jüdischen



Volkes gegenüber seinen arabischen Nachbarn und den bis heute unverschämt ausgesprochenen Vernichtungswillen der arabischen Welt gegenüber dem jüdischen Staat nicht gleichermaßen ignoriert – um gleichzeitig den Augenzeugen im Gazastreifen, die mehrfach in der Vergangenheit als Lügner entlarvt wurden, unkritisch Glauben zu schenken.

Wenn es Goldstone und seinen Mitarbeitern tatsächlich darum gegangen wäre, ganz unbefangenen Unrecht anzuprangern, hätten sie nicht nur von Israel Reparationen für die Schäden in Gaza gefordert, sondern auch die – materiellen und psychischen – Zerstörungen auf israelischer Seite in Betracht gezogen, um von „der anderen Seite“ – seien das nun die Palästinenser, die arabische Welt oder deren Sponsoren – eine Wiedergutmachung für die Schäden auf israelischer Seite zu fordern. Aber was der Raketenbeschuss für Israel bedeutet und wie ihm effektiv Einhalt geboten werden kann, scheint die UNO überhaupt nicht zu interessieren.

Ich habe keine Sorge um Israel, weil ich weiß, dass der lebendige Gott seine Hand über dieses Volk und Land hält. Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht! Aber ich habe Angst um die Welt, die so unreflektiert, ja dumm, den Fluch des südafrikanischen Juden Richard Goldstone unterschreibt – und gar nicht merkt, wie sie dadurch ihr eigenes Schicksal besiegelt. Wer Israel flucht, kann keinen Segen erwarten.

Mit herzlichem Gruß aus Jerusalem,

Ihr Johannes Gerloff

Inhalt

Editorial:	Johannes Gerloff	2
Hintergrund:	Recherchemängel im Skandal-Report	3
Meldungen:	www.israelnetz.com	6
Umwelt:	Kommt der Strom bald aus der Straße?	8
Sicherheit:	Der Waffenfrachter	10
Politik:	Diplomatische Verspannung	12
Kommentar:	Landfragen	16

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869, D-35528 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151
Telefax (06441) 915 157
www.israelnetz.com
editor@israelnetz.com | gerloff@kep.de (J. Gerloff)
Bankverbindung
Konto: 10 10 13 181, BLZ: 515 602 31
VB Wetzlar-Weilburg e.G.
Vorsitzende Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer Wolfgang Baake
Redaktion Andreas Dippel (Chefredakteur),
Johannes Gerloff, Elisabeth Hausen, Dana Nowak,
Egmond Prill, Ulrich W. Sahn, Jörn Schumacher
Titelfoto: IDF
Der Israelreport erscheint als **Dauerbeihfter** des
Christlichen Medienmagazins pro.

Recherchemängel im Skandal-Report

Im Auftrag des UNO-Menschenrechtsrates ist der Goldstone-Bericht zur israelischen Offensive im Gazastreifen entstanden. Darin werden Israel und den bewaffneten Palästinensergruppen, nicht aber der Hamas Kriegsverbrechen vorgeworfen. Doch hat die Kommission sauber gearbeitet? Ulrich Sahn und Johannes Gerloff haben sich den Report genau angesehen - und sind auf haarsträubende Irrtümer gestoßen.



Israelische Soldaten rücken in den Gazastreifen vor

Foto: IDF

Auf 575 Seiten hat der südafrikanische Richter Richard Goldstone in 1.776 Einzelkapiteln israelische „Kriegsverbrechen“, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, „Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht“, „die Genfer und Haager Konventionen“ beschrieben. Im Falle der „bewaffneten Gruppen“ im Gazastreifen „könnte es [seiner Ansicht nach] ebenfalls sein“, dass ihr Vorgehen unter die Rubrik „Kriegsverbrechen“ fällt. Aber das Hauptaugenmerk des UNO-Richters gilt dem Verhalten der Armee des jüdischen Staates. Immerhin, so gestand er in einem Interview ein, „wäre dies ein Gerichtshof, dann wäre noch nichts nachgewiesen“. Trotzdem wird der „Goldstone-Report“ weltweit in den Medien und in der Öffentlichkeit so behandelt, als seien damit dem Staat Israel schlimmste Verbrechen nachgewiesen.

Wer sich der Tortur unterzieht, den ganzen Report zu lesen, wird schnell feststellen, dass Goldstone eine einseitige politische Anklageschrift verfasst hat, die von einer nüchternen Suche nach Fakten weit entfernt ist. Die beiden Kriegsparteien, die sich Ende Dezember 2008 und Anfang Januar 2009 in Gaza gegenüber standen, werden mit ungleichen Maßstäben gemessen. Ein krasses Beispiel dafür ist die Forderung an Israel, den Palästinensern im Gazastreifen Reparationen zu zahlen. Umgekehrt wird von den Palästinensern nirgends gefordert, für die Schäden aufzukommen, die mehr als 8.000 Raketen angerichtet haben, die seit 2001 vom Gazastreifen auf Israel abgefeuert wurden.

Eine unvollständige Chronologie will zeigen, wie es zum Ausbruch des Gazakriegs an jenem Samstag, dem 27. Dezember 2008, um 11.30 Uhr kam. Doch der Report vermeidet alle kausalen Zusammenhänge. So wird zwar der israelische

Einmarsch in das Westjordanland im März 2002 erwähnt, mitsamt den verheerenden Folgen für die Palästinenser. Die palästinensischen Selbstmordattentate, die unmittelbar vor der israelischen Militäraktion Dutzende von Toten in Israel gefordert hatten, werden aber verschwiegen. Ebenso erscheint die Blockade des Gazastreifens als grundlose Kollektivbestrafung der Palästinenser durch den jüdischen Staat.

Die Goldstone-Mission konstatiert Israels fortbestehende Verantwortung für den Gazastreifen gemäß den Genfer Konventionen,

als habe es nie einen israelischen Abzug im Sommer 2005 gegeben. Da Israel weiterhin den Luftraum und die Funkfrequenzen in Gaza kontrolliert, ist diese Sichtweise nicht ganz unbegründet. Allerdings ignoriert Goldstone, dass auch Ägypten eine Grenze mit dem Gazastreifen hat, deren Kontrolle Israel praktisch vollkommen abgetreten hat. Israel halte „die Grenzen des Gazastreifens“ geschlossen, rügt der Report, was natürlich stimmt. Denn „die Grenzen des Gazastreifens“, die Israel geschlossen hält, sind gleichzeitig auch die Grenzen Israels. Und Israel besteht auf seinem Recht, das eigentlich jeder souveräne Staat hat, unerwünschten Personen die Einreise zu verweigern. Goldstone kritisiert, dass Israel eine Zuwanderung aus „feindlichen Staaten“ verhindere - als ob Syrien, Libanon und andere arabische Staaten für israelische Touristen offen stünden, geschweige denn für israelische „Zuwanderer“.

Früher hätten Zehntausende Palästinenser in Israel gearbeitet, heißt es da. Auch das stimmt. Nicht erwähnt wird indes,



Der südafrikanische Richter Richard Goldstone

Foto: UN



Fotos: IDF

Soldat im Gazastreifen, rechts die arabische Aufschrift „Hamas“

dass schon während der ersten Intifada ab 1987 die Palästinenser streikten und wegblieben, um der israelischen Wirtschaft zu schaden. Zudem wurden in der Folgezeit eine ganze Reihe von israelischen Arbeitgebern von ihren palästinensischen Arbeitern ermordet. Als dann in der zweiten Intifada die Terrorattacken Überhand nahmen, wurden die palästinensischen Arbeiter ausgesperrt. Das war ein langer Prozess, an dem beide Seiten maßgeblich beteiligt waren, und unter dessen Folgen nicht nur die Palästinenser leiden, sondern auch die Israelis.

Ausschweifend beschreibt Goldstone das israelische Regierungs- und Rechtssystem und stellt fest, dass Israel keine Verfassung habe. Bei der parallelen Beschreibung des palästinensischen Regierungssystems fehlt dieser Hinweis, obgleich weder die Palästinensische Autonomiebehörde in Ramallah noch die Hamas-Regierung in Gaza einer Verfassung verpflichtet sind. Eigentlich sprengt die Beschreibung der Geschichte Israels und der Struktur der Autonomiebehörde in Ramallah den Rahmen des von der UNO-Menschenrechtskommission erteilten Mandats, den Gazakrieg zu untersuchen. Deshalb fällt umso mehr auf, dass Goldstone die Geschichte der Hamas, ihre Charta, Ideologie oder Regierungssystem überhaupt nicht erwähnt. Bekanntlich hat sich die Hamas im Sommer 2007 gewaltsam an die Macht geputscht und die Repräsentanten der Autonomiebehörde vertrieben, ermordet oder ins Gefängnis geworfen. Alle Grenzabkommen, darunter auch das mit Ägypten, wurden außer Kraft gesetzt. Obwohl dies eigentlich

entscheidende Fakten zum Verständnis des Gazakrieges zur Jahreswende 2008/2009 wären, findet sie Richter Goldstone keiner Erwähnung wert.

Alle registrierten Übeltaten der Israelis in den seit 1967 besetzten Territorien werden aufgezählt. Mitsamt Quellenangabe heißt es etwa im Abschnitt 185, dass fast eine halbe Million Palästinenser „westlich“ des ab 2002 errichteten Trennwalls - also auf der israelischen Seite - leben müssen und so abgeschnitten sind von ihren „historischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen“. Goldstone irrt. Er hat aus einer in der Fußnote angegebenen Statistik von Betzelem falsch zitiert.

Kurios mutet die Diskussion um die 240 getöteten palästinensischen Polizisten an. Obgleich viele von ihnen - nach Angaben des Reports - der Hamas angehörten, ihre Befehlshaber zum Kampf gegen Israel aufriefen, sie als „Märtyrer“ begraben wurden (was Goldstone nicht erwähnt), stellt er sie als harmlose Verkehrspolizisten dar. „Sie waren nicht an den Kampfhandlungen beteiligt und verdienen deshalb die Immunität als Zivilisten“, ist die Ansicht Goldstones. Viele von ihnen wurden bei dem Überraschungsschlag in den ersten Minuten des Krieges getötet. Laut Goldstone dürfen Kämpfer nicht getötet werden, wenn sie „hors de combat“ (außerhalb des Kampfes) sind, also Mittagsschlaf halten oder frühstücken. Offenbar verlangt Goldstone, dass Soldaten einander erst zurufen: „Bist Du zum Kampf bereit?!“, bevor sie einander nach internationalem Recht erschießen dürfen.

Israel hat die palästinensische Zivilbevölkerung mit Zehntausenden Flugblättern und Telefonanrufen über bevorstehende Angriffe unterrichtet. Dabei wurden originelle Methoden angewandt, damit möglichst wenige Zivilisten zu Schaden kommen. Derartiges hat es angeblich bisher in keinem anderen Krieg gegeben. Es gibt wohl auch keine Konvention, die verlangt, dass die Bewohner eines für einen Bombenangriff anvisierten Hauses oder Stadtviertels angerufen oder vorgewarnt werden müssen, damit sie sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Aber selbst daraus dreht Goldstone den Israelis einen Strick. Israel habe die Bevölkerung verunsichert, weil die Palästinenser eine Warnung vom Tonband per Telefon erhalten hätten und nicht persönlich angesprochen worden seien. Besonders schlimm und leidvoll war nach Einschätzung des südafrikanischen Richters die zweimalige telefonische Vorwarnung an Mr. Abu Askar, den Besitzer der „Al-Bader Flour Mills Co.“, der einzigen Weizenmühle im Gazastreifen. „Die Besitzer und ihre Mitarbeiter litten unter Angstzuständen, weil sie zweimal die Mühle räumen mussten, ohne dass ein israelischer Angriff folgte.“ Der kam schließlich erst am dritten Tag.

Die Kommission berichtete, dass es durch 8.000 palästinensische Raketen seit 2001 nur wenige israelische Opfer gegeben habe - dank „Glück“ und weil Israel Millionen für den Schutz seiner jüdischen Bürger ausgegeben habe. Die „palästinensischen Bürger Israels“ - gemeint sind israelische Araber und Beduinen, die in der Nähe des Gazastreifens teilweise in „nicht anerkannten Dörfern“ wohnen - seien demgegenüber vernachlässigt worden. Dass der Bau von Schutzräumen und Bunkern in Israel eine Sache der Kommunen ist, verschweigt Goldstone. Was die Palästinenser zum Schutz ihrer Zivilbevölkerung vor israelischen Angriffen unternommen haben, wird nicht gefragt. Allerdings erwähnt der Bericht in einem Halbsatz, dass „die palästinensischen bewaffneten Gruppen“ ein



Haben die israelischen Soldaten im Gazastreifen Kriegsverbrechen begangen?

Treffen mit der Goldstone-Kommission verweigert hätten - so dass er sich über deren Taktik überhaupt nicht unterrichten lassen konnte. Ausführlich und vorwurfsvoll wird andererseits die Weigerung Israels, mit der Kommission zu kooperieren, ausgeschlachtet.

Goldstone behauptet, palästinensische Privathäuser und Schulen seien nicht vermint und Moscheen nicht als Munitionslager missbraucht worden - wie das von der israelischen Armee behauptet wird. Er habe auch keinerlei Beweise dafür gefunden, dass bewaffnete Gruppen ihre Raketen im Schatten von Schulen oder Privathäusern abgeschossen hätten. Dabei verlässt er sich ausschließlich auf die von ihm als „sehr zuver-

Staat, das eine Diskriminierung von Palästinensern legitimiere. Als Quelle für seine haarsträubende Behauptung mitsamt den nazi-ähnlichen Formulierungen benennt er ein Memorandum des Jüdischen Nationalfonds (JNF). Doch die Fußnote im Report führt zu einer palästinensischen Internetseite mit einer vernichtenden Polemik gegen den JNF. Eine Überprüfung der Quellenlage ergab, dass der dort zitierte „Paragraf 3 (c)“ in jenem Memorandum, aus dem das Zitat stammen soll, überhaupt nicht existiert.

Jeder Staat ist laut Goldstone dem internationalen Recht verpflichtet. Doch das juristische Problem, dass es im Gazastreifen weder einen Staat, noch eine ordentliche Regierung oder

Offizielle israelische Darstellungen wurden von Goldstone auf Widersprüche geprüft und meist als „unglaublich“ abgetan.

lässig“ eingestuften palästinensischen Zeugenaussagen - denen er gleichwohl zugesteht, dass sie möglicherweise Angst vor jenen „bewaffneten Gruppierungen“ haben könnten und deshalb über deren Verhalten nichts aussagen wollten.

Israelische Filme von Schulen voller Minen und Sprengstoff ignoriert Goldstone ebenso wie die Aufnahmen von Drohnen der israelischen Armee. Dass selbst der UNO-Generalsekretär sich zu einer Verurteilung der Hamas gezwungen sah, als diese ihre Raketenwerfer neben einer UNO-Schule aufstellte, um die israelische Stadt Sderot zu beschießen, ist aus Sicht Goldstones offenbar irrelevant. Offizielle israelische Darstellungen wurden von Goldstone auf Widersprüche geprüft und meist als „unglaublich“ abgetan. Damit lieferte Goldstone selbst die Argumente für jene Israelis, die es für sinnlos und gar schädlich hielten, mit der UNO-Kommission zu kooperieren. Regierungskritischen israelischen Menschenrechtsorganisationen wie Betzelem oder „Schweigen brechen“ glaubte Goldstone dagegen aufs Wort - auch wenn die anonymen Aussagen israelischer Soldaten als Wiedergabe ungeprüfter Gerüchte aus zweiter Hand entlarvt wurden, oder verallgemeinernde Beschuldigungen enthalten, die einem Vergleich mit der Realität vor Ort nicht standhalten.

An einer Stelle leistet sich der jüdische Richter gar eine schlimme antisemitische Entgleisung. Er erwähnt „exklusive Vorteile“ für Juden unter dem „Rechtsregime“ Israels aufgrund ihrer jüdischen Abstammung. So genossen „Personen der jüdischen Rasse oder Herkunft“ überlegene Rechte und Privilegien. Laut Goldstone gibt es so ein Gesetz im jüdischen

ein Militär gibt, ignoriert der Report. So entsteht der Eindruck, als hätte Israel in einem Vakuum Krieg geführt. Der gesamte Report nennt nicht ein einziges legitimes militärisches Ziel für die Israelis, und impliziert damit, dass sich die israelische Zivilbevölkerung den jahrelangen Raketenbeschuss einfach weiter hätte gefallen lassen müssen. Umgekehrt offenbart der Report ein gewisses Mitgefühl für die Unfähigkeit der „bewaffneten palästinensischen Gruppen“, die in Israel mit ihren Aktionen nicht ausschließlich Militäranlagen, sondern auch zivile Ziele getroffen haben. Deren Raketen könnten eben nicht richtig ins Ziel gelenkt werden. Die Tatsache, dass Raketenbeschuss und Selbstmordattentate eine erklärte Absicht der Hamas und anderer palästinensischer Gruppen sind, mitsamt dem Willen, möglichst viele Juden zu töten, zieht Goldstone nicht in Betracht.

Israel ist nicht das einzige Land, das sich in einen „asymmetrischen Krieg“ mit „Aktivisten“ verwickelt sieht, die von der Zivilbevölkerung nicht zu unterscheiden sind und sich an keinerlei Konvention gebunden sehen. Deshalb können sie auch von niemandem zur Rechenschaft gezogen werden. Um eine faire Beurteilung des Verhaltens der israelischen Armee während des Gazafeldzuges zu ermöglichen, hätte er dies mit der Vorgehensweise der Russen in Tschetschenien, der Türken in den Kurdengebieten, der Amerikaner im Irak oder der NATO - darunter die Bundeswehr - in Afghanistan vergleichen können. Die alle können sich glücklich preisen, nicht Israel zu heißen und turnusmäßig an den Pranger gestellt zu werden. ■

Israelin erhält Chemie-Nobelpreis für Erbgutforschung

Die Wissenschaftlerin Ada Jonath erhält als erste Israelin den Nobelpreis für Chemie. Sie teilt sich die begehrte Auszeichnung mit dem Briten Venkatraman Ramakrishnan und Thomas Steitz aus den USA. Die drei werden damit für ihre Arbeit zur Erforschung der „Struktur und Funktionsweise der Ribosomen“ geehrt. Das teilte die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften in Stockholm am 7. Oktober mit.

„Ihnen ist etwas gelungen, was die meisten Forscher für unmöglich gehalten haben: Sie haben die dreidimensionale Struktur des Ribosoms beschrieben sowie den Mechanismus, wie Proteine hergestellt werden“, sagte Gunnar von Heijne vom Nobelpreis-Komitee auf einer Pressekonferenz in der Königlich-Schwedischen Akade-

mie der Wissenschaften. Mit ihrer Forschung hätten die drei Wissenschaftler auch die Entwicklung moderner Antibiotika ermöglicht und seien direkt an der Rettung von Leben beteiligt.

Jonath ist erst die vierte Frau, die den Chemienobelpreis erhält. Die 70-jährige Strukturbiologin arbeitet am Weizmann-Institut für Wissenschaft in Rehovot. Mehrere Jahre forschte sie auch am Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin. Der Preis ist mit 1,4 Millionen Dollar dotiert. Das Geld geht zu gleichen Teilen an die drei Forscher.

Kurz nach Bekanntgabe der Preisträger gratulierte Israels Staatspräsident Schimon Peres der Forscherin per Telefon. „Wir sind stolz auf Sie. Es ist schwer zu beschreiben, wie stolz. Es ist das erste Mal, dass ein Wissenschaftler vom Weizmann-Institut einen Nobelpreis erhält und ich bin sehr glücklich über Ihren Erfolg“, sagte Peres laut der Tageszeitung „Jerusalem Post“.

Die Verleihung der Preise findet am 10. Dezember, dem Todestag des Stifters Alfred Nobel, in Stockholm statt.

(Dana Nowak) ■



Foto: Nobelpreis-Komitee

Ada Jonath

EXPO-Pavillon mit futuristischem Konzept

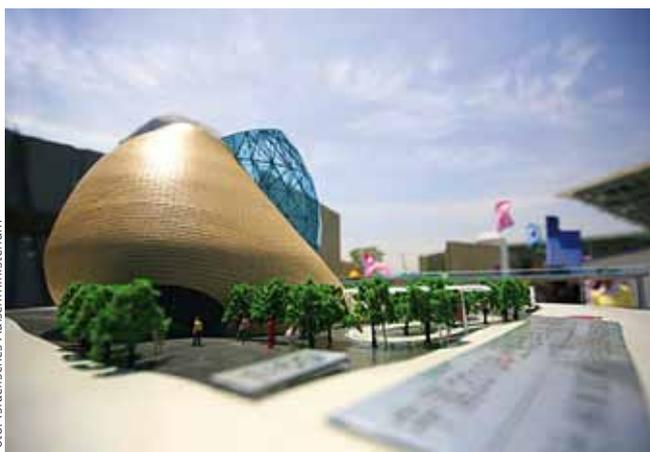


Foto: Israelisches Außenministerium

Der EXPO-Pavillon für 2010

Der Israel-Pavillon für die EXPO-Weltausstellung in Shanghai 2010 ist fertiggestellt. Aufgrund seiner futuristischen Architektur und des Konzepts erregt er schon jetzt Aufmerksamkeit. Das Gebäude besteht aus drei Raumelementen: Dem Flüstergarten (Whispering Garden), der Halle des Lichts (Hall of Light) und dem Raum

der Innovationen (Hall of Innovations). Der Flüstergarten ist als grüner Obstgarten gestaltet, der die Besucher begrüßt, wenn sie den Pavillon betreten. Sobald sich die Gäste den Bäumen nähern, beginnen diese in zwei Sprachen zu flüstern. „Sowohl in Englisch als auch in Chinesisch ist dies möglich“, erklärte der Chef-Designer des Pavillons, Haim Z. Dotan, gegenüber der Zeitung „Shanghai Daily“. Die Halle des Lichts beinhaltet eine 15 Meter hohe Leinwand. Dort werden Filme gezeigt, auf denen technische Errungenschaften des Landes zu sehen sind. Der Raum der Innovation ist das Herzstück des israelischen Pavillons. Eine spezielle Visualisierung erlaubt es den Besuchern, mit israelischen Kindern, Wissenschaftlern, Ärzten und Erfindern über Hunderte von Bildschirmen ins Gespräch zu kommen.

Mit diesem Konzept stellt sich Israel vor und will den Besuchern seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft vermitteln. Israel hat für die Teilnahme an der EXPO einen Betrag von 6 Millionen Dollar investiert. Es ist das erste Mal, dass Israel mit einem eigenen Pavillon auf einer Weltausstellung vertreten sein wird. Eine virtuelle Tour durch den Pavillon ist bereits jetzt im Internet verfügbar. (Johannes Weil) ■

Anzeige

Aktuelle Nachrichten aus Israel - jeden Tag am Telefon und als Podcast.



Telefon (06441) 915 139

Hören Sie jeden Tag ab 16.00 Uhr aktuelle Nachrichten aus Israel und dem Nahen Osten.



www.audio.israelnetz.com

Im Internet hören Sie neben den täglichen Nachrichten auch die Gesprächsreihe „Brennpunkt Nahost“ mit unserem Korrespondenten Johannes Gerloff.



www.israelnetz.com

Jerusalem Altstadt soll behindertengerechter werden



Foto: Israelnetz

Gasse in der Jerusalemer Altstadt

In Zukunft sollen auch Menschen mit verschiedenen Behinderungen die Jerusalemer Altstadt problemlos besichtigen können. Für ein entsprechendes Projekt stellten das Nationale

Versicherungsinstitut (NII) und die Entwick-

lungsbehörde in Jerusalem rund 2,7 Millionen Dollar zur Verfügung.

Im Rahmen des Vorhabens soll unter anderem das Gelände um das Jaffa-Tor behindertengerecht gestaltet werden. Im jüdischen, christlichen und muslimischen Viertel sollen behindertengerechte und rollstuhltaugliche Wege angelegt werden. Das NII erwägt zudem den Kauf eines speziellen Autos, mit dem Behinderte durch die Altstadt gefahren werden können.

Zentrale Touristenattraktionen wie der Archäologische Park, das Davids-Turm-Museum und das Herodianische Viertel sollen ebenfalls für Behinderte zugänglich gemacht werden.

Für Menschen mit Hör- oder Sehbehinderungen sind spezielle Hilfsmittel wie Hörhilfen, dreidimensionale Modelle zum Fühlen, Abschriften und Hörtexte vorgesehen. Dies berichtet die Tageszeitung „Jediot Aharonot“. (Dana Nowak) ■

Pilgerpfad auf Abrahams Spuren

In der israelischen Negev-Wüste ist ein Pilgerpfad eingeweiht worden, der die Wege des biblischen Abraham nachvollziehen soll. Weitere Abschnitte befinden sich in der Türkei und Jordanien. Als Vorbild dient der berühmte Pfad von Santi-



Foto: shutterstock/Alexander Bizrover

In der Negev-Wüste

ago de Compostela in Nordspanien. Wie die Tageszeitung „Ma'ariv“ berichtet, wollen die Initiatoren die einende Gestalt des „Vaters vieler Völker“ in Erinnerung rufen. Gläubige verschiedener Religionen sind auf den Pfad eingeladen. Der Organisator Avner Goran hofft, dass viele Menschen in den Negev kommen und die Region dadurch gesellschaftlich und wirtschaftlich gestärkt wird.

Türkische, jordanische und palästinensische Mitarbeiter-teams hätten bereits Abschnitte des Pfades in ihren Ländern eingeweiht, sagte Goran. „Und mehrere Gruppen haben den Pfad in seiner ganzen Länge durchquert.“ (Elisabeth Hausen) ■



SCHECHINGER Tours

*Reisen mit Schechinger-Tours -
Wir laden herzlich ein!*

Israel-Inforeise für Pastoren & Gruppenplaner
vom 01.02. – 08.02.2010

Israelreise über den Jahreswechsel
vom 27.12.2009 – 06.01.2010
Mit Walter und Marianne Schechinger

Israel Rundreise zum Schnäppchenpreis
vom 13.02. – 20.02.2010
Mit Georg und Elisabeth Terner, Walter und Marianne Schechinger

Israel Rundreise zum Schnäppchenpreis
vom 20.02. – 27.02.2010
Mit Walter und Marianne Schechinger und Pastor Wolfgang Wangler

Ostern in Israel erleben
vom 31.03. – 11.04.2010
Mit Johannes und Gisela Vogel (Bibel-Center Breckerfeld) und Walter und Marianne Schechinger

Israel-Festreise-Pfingsten
vom 23.05. – 04.06.2010
Mit Georg und Elisabeth Terner, Walter und Marianne Schechinger

Israel-Erlebnisreise „Wüste, Meer & mehr“
vom 01.08. – 11./15.08.2010
Für Singles & Junge Erwachsene



Israel-Erlebnisreise für Jedermann
vom 25.08. – 05.09.2010

Wander- und Bade-reise nach Eilat am Roten Meer
vom 31.10. – 07.11.2010

Weitere Reisen:
Türkei-Sonderreise „Auf den Spuren des Apostel Paulus und der 7 Sendeschreiben“
08.05. – 15.05.2010
Mit Wolfgang und Sieglinde Wangler

„Auf den Spuren der Hugenotten“ in Südfrankreich
31.05. – 05.06.2010
Mit Bernd Benike

Bergwoche im Sommer in Oberstdorf
14.08. – 21.08.2010
Mit Wolfgang Wangler und Haim Reusch zum Thema: „Israel aktuell“

...und viele weitere Reisen sind geplant...

Bitte fordern Sie unsere Sonderprospekte an!

KOMPETENT – ZUVERLÄSSIG – LEISTUNGSSTARK



Walter Schechinger
Reisespezialist für Israel und weitere Länder der Bibel
Im Kloster 33 • D - 72218 W.-Sulz am Eck • Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804
e-mail: info@schechingertours.de • www.schechinger-tours.de

Kommt der Strom bald aus der Straße?

Weltweit sind Forscher darum bemüht, die Entwicklung erneuerbarer Energien voranzutreiben. Es wird auf umweltfreundliche aber auch in der Anschaffung teure Lösungen wie Solaranlagen und Windkraftträder gesetzt. In Israel wurde jetzt eine weitere Art der Energiegewinnung erfolgreich getestet. Dafür sind allerdings keine Naturelemente nötig, sondern es wird die ansonsten ver-schenkte Energie fahrender Autos oder laufender Fußgänger genutzt.



Solche Aufladestationen für Elektrofahrzeuge (li.) soll es spätestens 2011 in ganz Israel geben. Dies streben der Software-Unternehmer Shai Agassi, ehemals Vorstandsmitglied bei SAP, und seine Firma „Better Place“ an.

Dana Nowak

Die israelische Firma „Innowattech“ hat in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität in Haifa eine Technologie entwickelt, mit der Strom durch Straßenverkehr erzeugt werden kann. Die Methode funktioniert denkbar einfach: Für die Stromerzeugung wird der Druck genutzt, den Fahrzeuge auf den Untergrund ausüben. Etwa fünf Zentimeter unter dem Straßenasphalt werden piezoelektrische Generatoren eingebaut. Diese registrieren die Bewegungen und wandeln die Energie der fahrenden Autos in Strom um. Der wird dann in einer Batterie am Straßenrand gespeichert. Damit könnten Straßenlaternen, Ampeln, Verkehrsschilder und sogar Ortschaften in der Nähe mit Strom versorgt werden.

Anfang Oktober wurde das System erfolgreich in Israel getestet. Mithilfe der fahrenden Autos wurde dabei auf einem Abschnitt von nur zehn Metern Länge genügend Strom für die Straßenlaternen auf dieser Strecke produziert. Wie die Firma „Innowattech“ auf ihrer Internetseite mitteilt, können auf einer einen Kilometer langen Spur

innerhalb einer Stunde 250 Kilowattstunden Energie gewonnen werden, vorausgesetzt, in dieser Zeit passieren zwischen 600 und 800 Lastkraftwagen oder Busse den Abschnitt.

Gegenüber anderen alternativen Energiegewinnungsmöglichkeiten bietet die neue Technologie zahlreiche Vorteile: Sie ist unabhängig vom Wetter und benötigt keine umfangreiche Infrastruktur oder große Flächen. Zudem werden das Landschaftsbild und die Umwelt in keiner Weise beeinträchtigt. Das System kann auf jeder Strecke mit hohem Verkehrsaufkommen eingesetzt werden. Laut Innowattech sind die Einrichtungskosten erheblich geringer als beispielsweise beim Bau einer Solaranlage. Auch die Instandhaltungskosten sind, verglichen mit anderen Methoden, niedrig. Die Generatoren müssten lediglich alle 30 Jahre ausgetauscht werden. Laut einer Studie gibt es in Israel insgesamt 250 Kilometer Fahrbahn, auf denen das System eingebaut werden könnte.

Mittlerweile hat die Firma auch die Gewinnung von Energie durch Fußgänger getestet. Auf einer gut belauften Strecke von 100 Metern Länge

konnte innerhalb einer Stunde eine Kilowattstunde Strom generiert werden. Das System kann auch auf Flughäfen oder Bahnstrecken eingesetzt werden.

Israel bemüht sich darum, unabhängig von den Öl liefernden arabischen Nachbarländern zu werden und seinen CO₂-Ausstoß drastisch zu reduzieren. Dies soll auch durch den Einsatz von Elektrofahrzeugen erreicht werden. Derzeit wird im ganzen Land die notwendige Infrastruktur dafür geschaffen. Bereits im Dezember 2008 wurde die erste Ladestation für Elektrofahrzeuge eröffnet. Ab dem Jahr 2011 sollen die Autos im Heiligen Land erhältlich sein, dann soll es dort mindestens 500.000 Aufladestationen geben. Federführend ist dabei Shai Agassi, der Gründer der Firma „Better Place“. Zunächst soll der Strom dafür noch aus dem normalen Netz bezogen werden, langfristig ist aber die Nutzung von Solarenergie geplant. Dank der Technologie von Innowattech hoffen Experten jetzt noch auf eine weitere Möglichkeit des „Auftankens“: Sie prüfen derzeit, ob durch die auf den Straßen gewonnene Energie die Batterien von Elektroautos auch während des Fahrens aufgeladen werden könnten. ■



ISRAEL-Woche in Oberstdorf 9. - 16. Januar 2010

„Israel im Wetterleuchten der Endzeit“, Bibelarbeiten und Vorträge von Egmond Prill

Anfragen/Anmeldung: Christliches Gästehaus Bergfrieden

Oytalstraße 4 | 87561 Oberstdorf | Telefon (08322) 9598-0 | info@bergfrieden-oberstdorf.de



Nach Israel und Jordanien mit Israelnetz-Chefredakteur Andreas Dippel 15. bis 25. März 2010

Mit Andreas Dippel, Redaktionsleiter Christlicher Medienverbund KEP, Wetzlar, Johannes Gerloff, Journalist in Israel, sowie Fritz und Lydia Schanz, Wildberg.

Biblische Begegnungs- und Studienreise diesseits und jenseits des Jordans. Wir starten in Cäsarea, Haifa, Nazareth und begeben uns am See Genezareth an die Stätten des Wirkens Jesu. Auf einer dreitägigen Jordanientour sehen wir Um Qeis mit den Ruinen von Gadara, Pella, Jerash (Gerasa), Madaba, den Berg Nebo. Ein Höhepunkt wird sicherlich die nabatäische Felsenstadt Petra.

Nach einem Tag in Eilat geht es am Toten Meer vorbei mit Massada und Qumran hinauf nach Jerusalem, wo wir an den letzten beiden Tagen alle wichtigen Orte besuchen werden. Vorträge von Johannes Gerloff und Begegnungen runden das Programm ab. Die Reise wird veranstaltet von Tour mit Schanz in Zusammenarbeit mit Israelnetz.



mit Egmond Prill

KEP-Israel-Reise „Herbst-spezial“ 10.-21. Oktober 2010 mit Egmond Prill

Wenn erste Nachtfröste Deutschland heimsuchen, erleben Sie spätsommerliche Tage in Israel. Die Reise beginnt mit freien Tagen am Toten Meer. Zeit zur Erholung, für interessante Abendthemen und Andachten. Es folgen Tage am See Genezareth mit Besuchen an biblischen Stätten und Orten in Galiläa und auf dem Golan. Die Reise führt schließlich nach Jerusalem, der Hauptstadt des Staates Israel. Ein sorgfältig zusammengestelltes Reiseprogramm macht diese Tour durch Israel zu einem besonderen Erlebnis für

Erstbesucher und für Wiederholer, die auch abseits der Touristenpfade das Land der Bibel entdecken wollen. Begleitende Vorträge und Gespräche geben Informationen zur Geschichte und aktuellen Lage im Lande und ergänzen so die Besichtigungen.



Zu den Reisen erhalten Sie Prospekte und Anmeldeinformationen. Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:

Israelnetz | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar | Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157 | info@israelnetz.com

Preisänderungen und Änderungen am Reiseverlauf vorbehalten.

Israelreport

Ja, ich bestelle kostenlos den Israelreport.

Der Israelreport erscheint sechsmal jährlich kostenlos und ist in das Christliche Medienmagazin pro integriert.

Bitte senden Sie mir den werktäglichen E-Mail-Newsletter von Israelnetz. (Bitte E-Mail-Adresse angeben!)

Name

Anschrift

PLZ | Ort

E-Mail

Bitte senden Sie das Formular per Post oder Fax an Israelnetz. Bestellung auch am Telefon unter: (06441) 915 151 oder im Internet: www.israelnetz.com.



Der Waffenfrachter

Eigentlich hätte es eine Routineangelegenheit sein sollen. Die israelische Marine kontrolliert regelmäßig Frachtschiffe im Mittelmeer. Das ist Teil des Kampfes gegen den Terror und soll Waffenschmuggel verhindern. In der Nacht vom 3. auf den 4. November 2009 beschlagnahmten israelische Marinekommandos aber 150 Kilometer vor der israelischen Küste ein Frachtschiff und deckten damit den bislang größten Waffenschmuggel in der Geschichte des Staates Israel auf.



Das Waffenschmuggelschiff „Francop“ wurde Anfang November von der israelischen Marine aufgebracht - in Containern, die als zivile Ladung deklariert waren, fanden sich etwa 500 Tonnen Kampfmittel. Darunter waren zahlreiche Raketen, Granaten und Munition. Israel vermutet, dass die Waffen vom Iran an die Hisbollah geliefert werden sollten.



Fotos: IDF

Johannes Gerloff

Als die Soldaten verschiedene Munition und Waffen aus Containern zogen, die als zivile Fracht getarnt waren, wiesen sie die „Francop“ an, den israelischen Hafen von Aschdod anzulaufen. Der Kapitän des Frachters, der unter der Flagge Antiguas fuhr, leistete widerstandslos Folge. Damit fanden eine nachrichtendienstliche Arbeit, die im Iran begonnen hatte, und eine gute internationale Kooperation ihren erfolgreichen Höhepunkt. Eine oberflächliche Kontrolle allein hätte nämlich die Rüstungsgüter nicht zum Vorschein gebracht. Raketen und Granaten ganz unterschiedlicher Größe, sauber in Kisten verstaut, waren hinter Säcken mit Plastikrohstoff verborgen und als zivile Fracht angemeldet.

Mehr als 3.000 Raketen

Ein israelischer Militärkorrespondent, der das Material gleich zu Be-

ginn in Augenschein nehmen durfte, meinte: „Dabei ist nichts Neues. Es sind die Waffen, die wir bereits aus den Arsenalen der Hisbollah kennen. Aber in sehr großer Menge.“ Bis zum Abend des ersten Tages hatten israelische Hafentarbeiter bereits mehr als 3.000 Raketen auf den Docks in Aschdod aufgereiht. Mehr als 20 Frachtflüge wären nötig gewesen, um das Material zu transportieren, das größtenteils in Russland und China produziert worden war. Zum Vergleich: In den Sommermonaten Juli und August 2006, während des gesamten Zweiten Libanonkrieges, wurden von der Hisbollah etwa 4.000 Raketen auf Israel abgeschossen.

Israel sieht im Iran den großen Sponsor islamisch-arabischen Terrors im Nahen Osten und weltweit. Über die Drehscheibe Syrien versorgt der Mullah-Staat radikale Gruppierungen wie die Hisbollah im Libanon, aber auch die Hamas und den palästinensischen Islamischen Dschihad. Mit

diesem „Fang“ meint Israel die Terrorachse „Iran-Syrien-Hisbollah“ aller Welt vor Augen führen zu können, zumal das beschlagnahmte Material reine Terrorwaffen seien. Die meisten der 120 Millimeter-Raketen haben gerade eine Reichweite von 20 Kilometern, sind sehr ungenau und hätten somit keinerlei militärischen Wert, seien also ausschließlich dazu da, eine Zivilbevölkerung zu terrorisieren.

Der Frachter gehört laut Tageszeitung „Die Welt“ der deutschen Reederei Gerd Bartels aus Neu Wulmstorf in der Nähe von Hamburg. Die Deutschen hatten das Schiff allerdings an die in Limassol auf Zypern ansässige Firma „United Feeder Services“ (UFS) verchartert.

„Meer des Waffenschmuggels“

Dieser jüngste Coup wird von israelischen Sicherheitsexperten ganz nüchtern als nur „ein Tropfen in

einem Meer des Waffenschmuggels“ bezeichnet. Nach wie vor sieht sich der jüdische Staat an allen Fronten Organisationen gegenüber, die über Zehntausende von Raketen mit ganz unterschiedlicher Reichweite verfügen. Der Kampf gegen den Waffenschmuggel ist ein endloses Katz-und-Maus-Spiel in dem asymmetrischen Krieg, der hier seit Jahren tobt.

Am 3. Januar 2002 hatten israelische Marinekommandos das Schiff „Karine A“ im Roten Meer gekapert. Es war mit Raketen, Panzerabwehr- und leichten Waffen beladen gewesen. Kleine Fischerboote hätten die Ladung in den Gazastreifen bringen sollen. Zum Jahreswechsel 2003/2004 hatten die iranischen Revolutionsgarden die Öffnung des Luftraums in der Region für humanitäre Erdbebenhilfe im iranischen Bam genutzt. Als Hilfsgüter getarnt schickten sie Waffen über Syrien zur Hisbollah im Libanon. Im Mai 2007 entdeckten türkische Behörden, dass Iraner per Eisenbahn Granaten, leichte Waffen, Raketenwerfer und Munition an die Hisbollah lieferten.

Iranische Waffen für Gaza und Syrien

Während des Gazafeldzugs zur Jahreswende 2008/2009 zerstörten - nach Angaben westlicher Geheimdienste - israelische Flugzeuge im Südsudan einen Lastwagenkonvoi, der mit iranischen Waffen für Gaza beladen war. Auf dem zypriotischen Schiff „Monchegorsk“ wurden im Januar 2009 Panzer-, Artillerie- und Mörsergranaten sowie Rohmaterialien zur Raketenproduktion entdeckt. Das Schiff war von der iranischen Schifffahrtsgesellschaft IRISL (Islamic Republic of Iran Shipping Lines) angemietet worden.

Und schließlich sollte im Oktober 2009 die unter deutscher Flagge fahrende „Hansa India“ aus dem Iran kommend acht Container in Ägypten

ausladen. Aufgrund einer Warnung deutscher Behörden fuhr der Frachter aber weiter. Auf Malta wurden Munition und Rohmaterialien zur Waffenproduktion - für Syrien bestimmt - beschlagnahmt. Doch der Iran liefert nicht nur Waffen an Feinde Israels. Nachweislich werden von dem Mullah-Staat auch schiitische Rebellen im Norden des Jemen und die Polisario in Nordafrika ausgerüstet.

Die UNO-Sicherheitsratsresolutionen 1737 (23.12.06), 1474 (24.3.07), 1803 (24.3.08) und 1835 (27.9.08) untersagen dem Iran jeglichen Export von Rüstungsgütern oder „verwandten Materialien“. Alle Staaten werden dazu aufgefordert, Lieferungen, die iranische See- oder Flughäfen verlassen haben, zu kontrollieren.

In der Tat ist die Beschlagnahmung der „Francop“ nur ein Kapitel in einem Krieg, den die israelische Marine seit langem gegen den Iran führt - teilweise weit entfernt von den heimischen Gewässern. Anfang des Jahres sollen mehrere Schiffe im Indischen Ozean verschwunden sein. Sowohl der Iran als auch Israel schweigen sich aus zu diesem Thema, doch Israel scheint diplomatisch und nachrichtendienstlich weiten Rückhalt zu genießen - auch wenn das niemand so recht zugeben will.

Syrischer Minister: „Israelis sind Piraten“

Nach der Entdeckung der Waffenlieferung schwieg die iranische Regierung zunächst. Der syrische Außenminister Walid al-Muallem mischte in Teheran stotternd Lüge mit Wahrheit: „Das waren gar keine Waffen... aber sie sind gar nicht für uns...“ - und bezeichnete die Israelis als Piraten. Nur der christliche Verbündete der radikal-schiitischen Hisbollah im Libanon, Ex-General Michel Aun, fand sofort klare Worte: „Wir dürfen von überall her jede Art von Waffen kaufen!“ ■



focus israel

Gegenwind

In der kleinen israelischen Wüstenstadt Arad organisiert eine ultra-orthodoxe Gruppierung seit mehr als vier Jahren andauernden Widerstand gegen die messianischen Gläubigen. Es werden Demonstrationen durchgeführt, und vor dem Versammlungshaus einer Gemeinde stehen jeweils zwei bis drei Orthodoxe und beschimpfen die Gläubigen, wenn sie zum Gottesdienst kommen. Dennoch begegnen diese ihren Mitmenschen mit großer Liebe, was mich immer wieder beeindruckt. Pastor Figueras aus Arad bat uns, für sie zu beten (siehe DVD „Live aus Israel“).

Es ist erschreckend, wie massiv in letzter Zeit gegen die Jesusnachfolger in Israel vorgegangen wird. Deshalb ist es besonders wichtig, sie spüren zu lassen, dass wir hinter ihnen stehen.

Blieben Sie mit der messianischen Bewegung und den arabischen Christen verbunden durch die Zeitschrift **focus israel**, die

Homepage (www.amzi.org), die **Gebets-E-Mail** oder die **YouTube-Videos** (amzi.org).



Hanspeter Obrist
Leiter der amzi



Unterstützung von messianischen Juden und arabischen Christen

info@amzi.org 0041 (0)61 712 11 38
D-79541 Lörrach, Hauinger Straße 6
BLZ 683 500 48 / Kto. 1017730
CH-4153 Reinach, Postfach, PC 40-33695-4

DVD Live aus Israel

mit Berichten u.a. von Pastor Figueras (€ 9.-/CHF 14.-)



Den jüdischen Messias erlebt

Aktuelle Lebensberichte von Juden und Arabern (€ 5.95/CHF 9.80)

Anzeige

Aktuelle Nachrichten aus Israel - jeden Tag im Internet.

Weitere Informationen und Hintergründe zu den Beiträgen aus dem Israelreport, sowie aktuelle Nachrichten aus Israel und dem Nahen Osten lesen Sie jeden Tag bei Israelnetz:

www.israelnetz.com

www.israelnetz.com

Zeitschrift **focus israel**

- per E-Mail per Post
Gebets-E-Mail wöchentlich
 monatlich

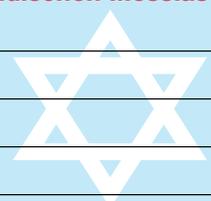
- DVD **Live aus Israel**
 Buch **Den jüdischen Messias erlebt**

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____



Diplomatische Verspannung

Die einst guten Beziehungen zwischen der Türkei und Israel haben in jüngster Zeit gelitten. Ulrich W. Sahn analysiert geschichtliche Hintergründe, aktuelle Ereignisse und Ursachen für die diplomatischen Spannungen.

Inzwischen reicht es auch den Amerikanern. Die Kampagne des türkischen Regierungschefs Recep Tayyip Erdogan gegen Israel störe amerikanische Interessen. Doch selbst die amerikanische Rüge bringt die islamisch ausgerichtete türkische Regierung kaum dazu, wieder „zur Vernunft“ zu kom-



Im Januar in Davos: Der türkische Regierungschef Erdogan (links) beim Weltwirtschaftsforum neben dem israelischen Präsidenten Peres.

Foto: World Economic Forum/swiss-image.ch/Monika Flueckiger

men und zu ihrem alten Kurs zurückzukehren. „Die Eisenbahn ist längst entgleist“, sagt Zvi Elpeleg, Ehrenkonsul der Türkei in Israel. Er meint damit das Selbstverständnis der Türkei als weltlicher demokratischer Staat, wie das vor hundert Jahren der legendäre Vater der modernen Türkei, Atatürk, vorgegeben hat. Die Armee sei geschwächt und könne nicht mehr wie in der Vergangenheit die Verfassung hüten.

General a.D. und Likud-Politiker Jossi Peled, der früher enge Kontakte mit türkischen „Kollegen“ pflegte, hält den derzeitigen Kurs der Türkei für eine „Katastrophe“, warnt aber die israelische Regierung vor voreiligen Schritten oder gar der Verhängung von Sanktionen. Die Türkei schade in erster Linie sich selbst und habe gleichzeitig die strategischen Sicherheitskonzepte der NATO, der Amerikaner und der Israelis aus den Angeln gehoben. Gründe und Ursachen dafür seien vielfältig, meinte Peled. Es bringe aber nichts, Schuldzuweisungen auszusprechen.

Der mögliche, aber vielleicht doch noch nicht endgültige Bruch in den Beziehungen zwischen Ankara und Jerusalem begann Ende Januar in Davos. Erdogan beschimpfte in unflätiger Weise den israelischen Staatspräsidenten Schimon Peres in aller Öffentlichkeit wegen der just beendeten israelischen Operation „Gegossenes Blei“ im Gazastreifen. Die Teilnehmer am Wirtschaftsforum in Davos verfolgten ungläubig den diplomatischen Ausrutscher des türkischen Premierministers. Bei seiner Rückkehr in Istanbul wurde er mit großem Jubel empfangen. Die pro-islamische Stimmung

in der Türkei geht automatisch einher mit einer anti-israelischen Politik, oder wie es Erdogan formulierte: „Der Wille des Volkes lenkt die Israel-Politik“.

„Wenn es nicht den Gazakrieg gegeben hätte, hätte Erdogan einen anderen Anlass gefunden, gegen Israel ins Feld zu ziehen“, sagte ein israelischer Türkei-Experte.

Offenbar war schon vor Wochen beschlossen worden, Israel nicht an dem Luftmanöver „Anatolischer Adler“ zu beteiligen. Dabei sollten die türkischen Kampfflotten den „Feind“ spielen. Nach israelischen Angaben überließ es die Armee jedoch Erdogan, die Absage an die israelische Luftwaffe zu einem ihm günstigen Zeitpunkt zu verkünden. Das geschah nur wenige Tage vor Beginn des Manövers und überraschte die Israelis. Erdogan wollte nicht zulassen, dass im türkischen Himmel israelische Kampfpiloten herumfliegen, die vermeintlich im Gazastreifen „unschuldige palästinensische Kinder mit Phosphor bombardiert“ hätten.

Wohl um die Kontroverse zu entschärfen, behauptete der türkische Außenminister Ahmet Davutoglu in einem CNN-Interview, dass der wahre Grund für die Absage eine verspätete israelische Lieferung dringend benötigter Drohnen sei. Die empörten Israelis reagierten mit einer Gegenklage: von einer türkischen Firma angelieferte Aufklärungselektronik sei schwerer als abgesprochen. Deshalb hätten die Motoren der Drohnen verstärkt werden müssen. Diese „Panne“ sei längst behoben. In der emotional aufgeladenen Stimmung lässt sich nicht feststellen, wer bei diesen geheimen Rüstungsgeschäften Recht hat.

Türkei mit israelischen Drohnen gegen Kurden

Immerhin wurde durch diese türkische Erklärung bekannt, dass die Türkei israelische Drohnen bei ihrem Kampf gegen kurdische Rebellen im benachbarten Irak einsetzt, was dem Völkerrecht gewiss ebenso widerspricht, wie der israelische Drohnen-Einsatz gegen palästinensische Islamisten im Gazastreifen. Von 1984 bis 2008 habe die Türkei nach Angaben ihres Generalstabschefs Ilker Basbuk 32.000 „Terroristen ausgeschaltet“, 5.560 Zivilisten und 6.482 Angehörige der Streitkräfte seien getötet worden. Es habe auch „Millionen Vertriebene“ gegeben. Insgesamt über 50.000 Tote, darunter Zivilisten, haben freilich die UNO-Menschenrechtskommission nicht veranlasst, den südafrikanischen Richter Richard Goldstone einzuladen, einen weiteren Report zu verfassen, diesmal über mögliche Kriegsverbrechen der Türkei oder der Kurden. Diesen zynischen Seitenhieb äußerte der israelische General a.D. David Ben Ari bei einer Fernsehdiskussion über die Krise mit der Türkei und riet Ankara, „erst einmal vor der eigenen Haustür zu kehren“.

Den nächsten Anlass für Empörung lieferte wenige Tage später eine „fiktive“ Film-Serie im staatlichen TRT-Fernsehen. Darin werden israelische Soldaten gezeigt, wie sie rei-

henweise Palästinenser an die Wand stellen und hinrichten, grausige Szenen, wie sie Kinder und Babys gezielt ermorden. Hinzu kommen in der Filmserie auch noch offene antisemitische Sprüche.

Premier Benjamin Netanjahu war außer sich und forderte eine Absetzung der Serie. Die türkische Geschäftsträgerin wurde ins israelische Außenministerium zitiert, um eine scharfe Rüge entgegen zu nehmen. Das offizielle Ankara pochte auf Meinungsfreiheit und erklärte, dass es „in der Türkei keine Zensur gibt“. Der zu plötzlichem Weltruhm aufgestiegene Regisseur Selçuk Ulad erklärte in einem wirren Interview im israelischen Rundfunk, dass der Film „auf der Wahrheit“ beruhe, zumal israelische Soldaten den zwölfjährigen Jungen Mohammed al-Dura (ganz zu Beginn der Intifada im Oktober 2000) hingerichtet hätten. Außerdem zeige er in seiner Serie nur „gewisse Gruppen unter den Soldaten der israelischen Armee“. Deshalb sei das keine pauschale Kritik an Israel oder seiner Armee. Er selber und sein Team „lieben Israel“, sagte er weiter.

Die diplomatische Krise hat inzwischen auch konkrete wirtschaftliche Folgen für die Türkei. Während 2007 noch 511.435 Israelis an Wochenenden einen billigen Kurzurlaub an der Südküste der Türkei buchten, habe es nach Angaben von Dani Zimmet, dem Leiter des türkischen Verkehrsbüros in Tel Aviv, im Jahr 2008 einen Einbruch um 47 Prozent gegeben. Noch sei unklar, welchen Anteil die Weltfinanzkrise am Fernbleiben der Israelis aus der Türkei habe. Gleichwohl mehren sich die Stimmen in Israel, die Türkei zu boykottieren und billige Urlaubsziele in Griechenland oder Jugoslawien zu suchen. Die Zeitung „Jediot Aharonot“ thematisierte das mit einer Balkenüberschrift: „Bann gegen die Türkei“. Wegen einer „Überschreitung jeglicher roten Linien“ hätten



Die Türkei ist NATO-Mitglied. Ihre Armee ist mit westlichen Waffen ausgestattet. Israel belieferte die Türkei nicht nur mit Drohnen, sondern auch mit modernster Elektronik für Panzereinheiten und die Luftwaffe.

Arbeiterverbände und Gewerkschaften „die Türkei von ihrer Landkarte gestrichen“. Etwa die Hälfte der israelischen Türkeireisenden buchen ihren Urlaub über die Berufsverbände.

Doch letztlich dürfte ein israelischer Boykott die Türkei nicht allzu sehr schmerzen. Die Israelis machten nur 2,1 Prozent von insgesamt 18 Millionen Touristen aus, die 2008 in die Türkei reisten.

Anzeige



**Jetzt
PROSPEKT
anfordern**

Seit über 20 Jahren Reisen nach Israel

Neue Horizonte entdecken . Menschen begegnen . Urlaub genießen.

Israel Reisen 2010

13. bis 21. Februar 2010
Frühlingsreise
mit Pfarrer Johannes Götschke und Pfarrer Siegfried Schanz
Bustransfer Dornstetten-Frankfurt
Flug ab Frankfurt | ab € 1.459,-

7. bis 17. April 2010
Begegnungen im Heiligen Land
mit Pfarrer Harald Rockel und Erwin Damson, Ludwig-Hofacker-Vereinigung
Flug ab Stuttgart | ab € 1.438,-

2. bis 12. Mai 2010
Damals und heute
Unterwegs im Land der Bibel
mit Pfarrer Raimund Brückner
Flug ab Köln/Bonn | ab € 1.470,-

4. bis 14. März 2010
Im Frühling zu biblischen Plätzen
mit Pastor Sven Findeisen
Flug ab Frankfurt | ab € 1.548,-

8. bis 21. April 2010
Unterwegs im Lande des Messias
mit Prediger Michael Schilling und Alma Müller
Flug ab Bremen | ab € 1.680,-

14. bis 24. Mai 2010
Das Land der Bibel kennenlernen
mit Jörg Rudat und Pfarrer Joachim Göckeritz
Flug ab Berlin-Schönefeld | ab € 1.438,-

23. Mai bis 1. Juni 2010
Israel erleben
mit Gertraud L. Mayer
Flug ab Frankfurt | ab € 1.395,-

22. Mai bis 2. Juni 2010
Entdecken Sie das Land der Bibel
mit Prädikant Olaf Kirschnick
Flug ab Frankfurt | ab € 1.595,-

24. Mai bis 3. Juni 2010
Reise auf biblischen Spuren in Israel – Ägypten – Jordanien
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Schnabel und Elke Schnabel
Flug ab Stuttgart | ab € 1.590,-

Bei fast allen Reisen deutschlandweite Anschlussflüge buchbar.

Viele weitere Israel-Reisen

Heiner Zahn GmbH . Postfach 65 . 72222 Ebhausen
Tel. 07458 / 99 99-0 . Fax 07458 / 99 99-18
info@handinhandtours.de . www.handinhandtours.de




Schaden für Türkei: Verlust von Waffenlieferant

Die Türkei ist NATO-Mitglied. Ihre Armee ist mit westlichen Waffen ausgestattet. Israel belieferte die Türkei nicht nur mit Drohnen, sondern auch mit modernster Elektronik für Panzereinheiten und die Luftwaffe. Dank dieses Bündnisses mit dem Westen konnte die Türkei ungestraft und ungestört ihren Kampf gegen die Kurden führen. Weil der Westen die Türkei zum Schutz seiner „Südflanke“ zunächst gegen die Sowjetunion und später gegen Iran, Irak und Syrien



Foto: World Economic Forum/swiss-image.ch/Monika Flueckiger

Erdoğan verlässt aus Protest gegen die israelische Gaza-Offensive den Saal in Davos

brauchte, wurde die Türkei auch nicht wegen möglicher Menschenrechtsverletzungen an den internationalen Pranger gestellt. Die türkische Zuwendung an die „Achse der Bösen“ mitsamt einer Einladung für den iranischen Präsidenten Ahmadinedschad, gemeinsame Manöver und „strategische Gespräche“ mit den Syrern, stellen das seit Jahrzehnten geltende internationale Geflecht der Türkei in Frage. Dazu gehörte auch das strategische Bündnis mit Israel. Und sollte die Türkei weiterhin eine Mitgliedschaft in der EU anstreben, dürfte die Annäherung Ankaras an extremistische islamische und arabische Staaten schnell zu einem Affront für die Europäer werden. Niemand kann im Augenblick vorhersehen, ob die Türkei tatsächlich „gegen die eigenen Interessen“ einen vollständigen Kurswechsel anstrebt, um eine islamisch-nahöstliche Hegemonialmacht zu werden. Das würde einen völligen Wandel des Machtgefüges im Süden Europas und im Nahen Osten nach sich ziehen, mit kaum vorhersehbaren Folgen für die gesamte Region.

Schaden für Israel: Verlust eines Bündnispartners

Die Türkei war seit der Gründung Israels vor 60 Jahren ein stiller Freund und strategischer Partner Israels. „Die Türkei war immer schon ein fester Bestandteil unseres Sicherheitskonzepts, das auf Gegenseitigkeit beruhte“, verriet General Peled. Sein Kollege Ben Ari sagte, dass selbst in Zeiten einer diplomatischen Krise zwischen beiden Ländern die geheime Kooperation der Militärs weitergehen könne. Er riet deshalb, die öffentliche Krise nicht auf die Spitze zu treiben, um nicht zuviel Porzellan zu zerschlagen. Israelische Journalisten deu-

teten „aufgrund ausländischer Quellen“ an, dass israelische Kampfjets die Türkei überflogen hätten, als sie im September 2008 einen geheimen syrischen Atomreaktor im Bau bombardierten. Auf einem türkischen Acker soll der Reservetank eines israelischen Business-Jets gefunden worden sein, der gemäß israelischen Presseinformationen zu einer fliegenden Kommandozentrale umgebaut worden sei. Da das offizielle Israel bis heute nicht eingestanden hat, den angeblich von Nordkoreanern errichteten Reaktor im Osten Syriens bombardiert zu haben, lassen sich alle diese Angaben nicht nachprüfen, können aber wohl als Hinweis für eine strategische Kooperation zwischen Israel und der Türkei dienen.

Trotz israelischer Proteste wegen des abgesetzten Manövers und der antisemitischen Fernsehserie, fällt eine gewisse Zurückhaltung in den Aussagen israelischer Politiker auf. Gleichwohl habe es längst geheime Beratungen unter hohen israelischen Militärs gegeben, um sich der neuen strategischen Lage zu stellen. Das behaupten israelische Militärkorrespondenten, ohne jedoch zu berichten, welche neuen Konzepte ausgearbeitet wurden.

Fazit: Erdoğan will fromme Wähler gewinnen

Die türkische Aufregung über vermeintliche israelische „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ im Gazastreifen und türkische Solidarität mit den „unschuldigen Palästinensern“ ist eindeutig nur ein billiger Vorwand, mit dem Premier Erdoğan unter seiner zunehmend frommen Wählerschaft populistisch punktet. Die Krise mit Israel ist offensichtlich nur die Spitze eines Eisbergs. Die Türkei geht neue Wege. Ungeachtet der ebenfalls emotionalen Diskussion in Deutschland, ob die 80 Millionen muslimischen Türken sich dem „christlich ausgerichteten“ Europa als 28. Vollmitglied anschließen sollen, sollte in Europa der Streit zwischen Ankara und Jerusalem genau beobachtet werden. Die plötzlichen tektonischen Verwerfungen könnten ein schweres Erdbeben in Europa und nicht nur in Israel zur Folge haben. Sogar in Washington wird man die Nachbeben fühlen, wobei die Amerikaner schon 1993 den türkischen Sinneswandel zu spüren bekamen, als das türkische Parlament ihnen den großen Luftstützpunkt Incirlik sperrte. Für die Planung des zweiten Irak-Krieges hatte das verheerende Folgen, denn die USA sind auf Verbündete angewiesen und sorgen immer für eine militärische Koalition, ehe sie in den Krieg ziehen. Das war zweimal so im Irak und auch in Afghanistan. Das Wegbrechen eines strategischen Verbündeten, wie damals die Türkei, entspricht daher einer Verletzung der amerikanischen Sicherheitsinteressen.

Vor dem umstrittenen Irak-Krieg von 1993 mag das türkische Verhalten viele europäische Friedensaktivisten und anti-amerikanisch eingestellte Politiker in Berlin und Paris mit Genugtuung erfüllt haben. Sollte sich jetzt tatsächlich die Türkei mit Iran und Syrien verbünden und im Gazastreifen die Hamas hofieren, würde vor den Toren Europas ein neuer Machtblock mit ungewissen Zielen entstehen. Angesichts der Millionen muslimischen Migranten, vor allem in Frankreich und Holland, aber auch in Großbritannien und Deutschland, dürfte eine solche Entwicklung auch innenpolitische Folgen haben, vor denen kein Europäer mehr die Augen verschließen könnte. ■

Israelnetz-Kalender 2010

Für das Jahr 2010 hat die Israelnetz-Redaktion für Sie wieder eine Auswahl an beeindruckenden Fotos aus dem Heiligen Land in einem einzigartigen Kalender zusammengefasst.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34 cm**, ist auf **hochwertigem Papier** gedruckt und **exklusiv bei Israelnetz für 8,90 € zzgl. Versandkosten** erhältlich.

Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Festtage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Bestellen Sie Ihr Exemplar noch heute per **Telefon (06441) 915 151**, im Internet unter **www.israelnetz.com** oder **Telefax (06441) 915 157**.



Bestellen Sie Ihr
persönliches Exemplar:

Telefon (06441) 915 151
www.israelnetz.com

www.israelnetz.com

Verschenken Sie Urlaubstage



- » Verschenken Sie einen Gutschein für eine Israel-Reise mit Israelnetz!
- » Oder schenken Sie einem ReisetTeilnehmer oder Interessierten einen beliebigen Anteil an seiner Reise.
- » Wie das geht? Bestellen Sie bei uns einen Gutschein - den Sie verschenken!



Weitere Information zu einem Reisegutschein und den Reisen erhalten Sie bei Frau Sabine Debus: Telefon 06441 915 151

Rufen Sie an oder schreiben Sie uns:

Israelnetz | Postfach 1869 | 35528 Wetzlar | Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157 | info@israelnetz.com

www.israelnetz.com

Landfragen

Egmond Prill



Hinter dem Nahostkonflikt steht ein Fragen nach dem Land: Wo sind Grenzen des Landes? Wem gehört das Land? Wer darf wo im Lande wohnen? Die „Zwei-Staaten-Lösung“ ist in aller Munde. Manche sprechen spitz von der Lösung des Konfliktes durch die Gliederung in drei Staaten: Gaza, Westbank, Israel. Seit einhundert Jahren werden nahöstliche Landkarten gezeichnet. Schnurgerade Striche durch die Wüsten, Linien entlang von Wasserläufen, Grenzen mitten durch Seen und Stammesgebiete.

Die Bibel vermerkt im Blick auf Israel: „Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir.“ (3.Mose 25,23). Der Gott Israels erklärt das Land Israel zu SEINEM Land. „Das Land ist nicht erst biblisch geworden durch die Bibel: Gott hat sich etwas dabei gedacht, als er es wählte, hier ist ER zu Hause, Moses war kein Norweger, Christus stammte nicht aus Sydney..Gott hat keine Adressänderung angegeben.“ So schrieb der österreichisch-ungarische Journalist, der Jude Hans Habe. Die Landbrücke zwischen Asien, Afrika und Europa ist seit alters eine Gegend der Gegensätze. Kulturen, Religionen und verschiedene Völker. Es gab immer Einwanderung und Auswanderung. Es gab ein Werden und Vergehen von Völkern, Staaten und Imperien.

Das Land – ein Platz zum Leben

Aus Ur kam Israels Stammvater Abram ins Land am Jordan. Interessant und entscheidend ist, dass Abram zwei Zusagen erhält: Seine Nachkommen sollen zahlreich werden wie der Sand am Meer und die Sterne am Himmel. Und: Der Auswanderer aus Chaldäa erhält eine Landverheißung, er erhält einen neuen Ort des Lebens für sich, seine Sippe und die Nachkommen. „Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (1.Mose 12,1).

Angekommen im Land am Jordan wird diese Zusage konkret: „Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.“ (1.Mose 12,7). Und später heißt es: „Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit.“ (1.Mose 13,15).

Das Land ist sichtbare und begreifbare Wirklichkeit. Gott verspricht seinem Volk kein „Wolkenkuckucksheim“, sondern einen Platz auf diesem Globus. Das Land Israel hat darum für das Volk Israel eine geistliche Bedeutung. Der Landbesitz für die einzelne Familie war so gesehen Garant für Gottes Nähe, die Grundbucheintragung war Zeichen des Segens. Deshalb erhält das Volk Israel konkrete Anweisungen: „Und bei all eurem Grundbesitz sollt ihr für das Land die Einlösung gewähren. Wenn dein Bruder verarmt und etwas von

seiner Habe verkauft, so soll sein nächster Verwandter kommen und einlösen, was sein Bruder verkauft hat. Wenn aber jemand keinen Löser hat und selbst soviel aufbringen kann, um es einzulösen, so soll er die Jahre abrechnen, seitdem er's verkauft hat, und was noch übrig ist, dem Käufer zurückzahlen und so wieder zu seiner Habe kommen. Kann er aber nicht soviel aufbringen, um es ihm zurückzuzahlen, so soll, was er verkauft hat, in der Hand des Käufers bleiben bis zum Erlassjahr. Dann soll es frei werden und er wieder zu seiner Habe kommen.“ (3.Mose 25,24-28).

Das Land – ein Ort des Segens

Da wird deutlich, welches unmoralische Angebot der König Ahab seinem Nachbarn Nabot unterbreitet. Der König fordert Nabots Weinberg, um sich einen Kohlgarten anlegen zu lassen. „Aber Nabot sprach zu Ahab: Das lasse der HERR fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte!“ (1.Kön 21,3). Es ist nicht Aufsässigkeit gegenüber dem König, sondern der Verweis auf das Erbe, den Landbesitz, die Zugehörigkeit zur Segensgemeinschaft des Volkes Israel. Nabot kann sein Land nicht hergeben, weil er damit nicht nur Grundbesitz, sondern die Grundlage seines Glaubens verlieren würde.

Die gesamte Existenz Israels ist unlösbar verbunden mit diesem Land. Das Land der Bibel ist Abraham versprochen, seinen Nachkommen gegeben worden, aber es wird klargestellt: Menschen erhalten es als ein Lehen, mit allen Rechten und Pflichten. Gott reklamiert: Es ist mein Land, ihr seid Gäste. Und Gäste können das Gastrecht verlieren. Ein Belehnter kann seinen Lehen verlieren, der Lehnherr kann das Land zurücknehmen und es neu vergeben. „Und wie sich der HERR zuvor freute, euch Gutes zu tun und euch zu mehren, so wird er sich nun freuen, euch umzubringen und zu vertilgen, und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Lande, in das du jetzt ziehst, es einzunehmen.“ (5.Mose 28,63).

Das wurde Wirklichkeit mit dem Ansturm der Assyrer und dem Ende des Nordreiches. Es vollendete sich mit den Kriegen der Babylonier und wiederholte sich in der Zeit der Römer. Es ist dies das Ende des alten biblischen Israel, aber nicht das Ende Israels. Und es ist nicht das Ende der Landverheißung. Um seines Namens willen will Gott sein Volk wieder in das Land bringen.

„Und die Heiden sollen erfahren, dass ich der HERR bin, spricht Gott der HERR, wenn ich vor ihren Augen an euch zeige, dass ich heilig bin. Denn ich will euch aus den Heiden herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen.“ (Hes 36,23-24).

Jenseits aller politischen Lösungen und Landkarten bleibt Gottes Zusage an Israel. Gerade daran sollen die Völker der Welt erkennen, dass er Gott ist. Ein Gott, der hält, was er verspricht. ■